

Werk

Titel: Zu Xenophons Oikonomikos

Autor: Thalheim, Th.

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098_0042|log66

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ZU XENOPHONS OIKONOMIKOS.

Oec. 1, 10. ‚Du also hältst das Nützliche für Vermögen, das Schädliche nicht für Vermögen. ‚Gewiß‘. Ταῦτά ἄρα ὄντα τῷ μὲν ἐπισταμένῳ χρῆσθαι αὐτῶν ἐκάστοις χρήματά ἐστι, τῷ δὲ μὴ ἐπισταμένῳ οὐ χρήματα· ὡσπερ γε αὐλοὶ τῷ μὲν ἐπισταμένῳ ἀξίως λόγου αὐλεῖν χρήματά εἰσι, τῷ δὲ μὴ ἐπισταμένῳ οὐδὲν μᾶλλον ἢ ἀχρηστοὶ λίθοι, εἰ μὴ ἀποδιδούσι γε αὐτούς. Τοῦτ’ οὖν φαίνεται ἡμῖν, ἀποδιδόμενοις μὲν οἱ αὐλοὶ χρήματα, μὴ ἀποδιδόμενοις δὲ ἀλλὰ κεκτημένοις οὐ, τοῖς μὴ ἐπισταμένοις αὐτοῖς χρῆσθαι. καὶ ὁμολογουμένως γε, ὃ Σώκρατες, ὁ λόγος ἡμῖν χωρεῖ, ἐπεὶ περ εἴρηται τὰ ὠφελούνητα χρήματα εἶναι. So die Verteilung in den deutschen Ausgaben. Nicht mit Unrecht hat Graux wohl daran Anstoß genommen, daß der Satz mit τοῦτ’ οὖν dem Kritobulos gehören soll, da doch einmal das καὶ ὁμολογουμένως γε wie eine Antwort aussieht und andererseits der Satz τοῦτ’ οὖν vielmehr für Sokrates paßt, der das Gespräch leitet. Er gibt also den ganzen ausgeschriebenen Abschnitt bis καὶ ὁμολογουμένως γε dem Sokrates und ihm folgen Hartman, Holden und Marchant. Befriedigen aber kann auch diese Anordnung nicht, weil auch das τοῦτ’ οὖν (dafür die Handschriften τοῦτ’ αὖ) wie der Anfang einer Erwiderung erscheint. Im Vorhergehenden tritt ein neuer Gedanke, der eine Wendung des Gesprächs herbeiführt, auf in dem Satze εἰ μὴ ἀποδιδούσι γε αὐτούς. Es ist ganz unnatürlich, diese Worte von Sokrates ausgehen zu lassen, der sie vielmehr aufgreift und benützt. Sie gehören dem Kritobulos und finden ihre Parallele in dem gleich folgenden Einwurf des Sokrates § 12 Ἦν ἐπιστηται γε πωλεῖν. Nun ist alles in Ordnung. Die Worte τοῦτ’ οὖν φαίνεται gehören dem Sokrates, sogar das τοῦτ’ αὖ der Handschriften hat nun seine Berechtigung, es tritt in Gegensatz zu dem ταῦτά ἄρα des voraufgehenden Satzes, und die folgende Äußerung wird als Frage zu fassen sein, weil nur dann sich die längere, schlußmäßig

beweisende Antwort des Kritobulos erklärt. Ähnlich steht 12, 13 *οὔτοι αὖ* am Anfang einer Frage.

5, 14 *συμπαιδεύει δ' εἰς τὸ ἐπαρκεῖν ἀλλήλοις ἢ γεωργία*. Die folgende Ausführung aber hat nichts von gegenseitiger Hilfe, sondern weist nach, daß Landbau wie Krieg zur Kunst des Befehlens erziehen. Stobaeus 56, 19 hat denn auch *εἰς τὸ ἄρχεῖν ἢ γεωργία*, jedenfalls aus Vermutung, während die Handschriften Spuren des Ursprünglichen bewahren. Die jetzt übliche Lesart *εἰς τὸ ἄρχεῖν ἄλλων* von Schenkl darf nur als Notbehelf gelten. Der Vorschlag von Lincke *εἰς τὸ ἐπάρχεῖν ἀλλήλοις* mutet dem Verfasser der Einlage logisch wie grammatisch Unmögliches zu. *Ἐπάρχεῖν* ist ja verführerisch, wird aber sonst nur von fremdem Lande und dessen Bewohnern gebraucht und natürlich mit dem Genetiv verbunden, während hier doch wohl der Dativ die Verschreibung veranlaßte. Aber auch *ἄλλοις* wäre schwerlich zu *ἀλλήλοις* verschrieben worden. Das betont wiederholte *σὺν ἀνθρώποις* des folgenden Satzes: *ἐπὶ τε γὰρ τοὺς πολεμικούς σὺν ἀνθρώποις δεῖ λέναι, τῆς τε γῆς σὺν ἀνθρώποις ἐστὶν ἢ ἐργασία* führt vielmehr auf *ἀνθρώποις* (vgl. auch 13, 4). Also vielleicht *εἰς τὸ ἐπιτάττειν ἀνθρώποις*, das Verbum steht ähnlich absolut auch Dem. II 30.

7, 16 *καὶ τί δὴ, ἔφη, ὄρεός, ἢ γυνή, ὅτι ἂν ἐγὼ ποιούσα συναύξοιμι τὸν οἶκον*; Die Antwort des Mannes *καὶ μὰ Δία* paßt dazu nicht; denn auf die Frage nach einem was? antwortet man nicht mit einem ‚ja‘. Diese Frage kommt auch erst im Folgenden: *καὶ τί δὴ ταῦτ' ἐστίν*. Vermutlich hat die Frau zunächst gefragt, ob der Mann solche Dinge kenne, worauf dann folgerichtig die Antwort ‚ja‘ kommt, also vielleicht: *καὶ τι δέ, ἔφη*, denn das überlieferte *δὲ* bedarf nun der Änderung nicht.

7, 30 *καὶ κοινωνοὺς ὡς περ τῶν τέκνων ὁ θεὸς ἐποίησεν, οὕτω καὶ ὁ νόμος κοινωνοὺς καθίστησι*. So die Überlieferung, in der seit Stephanus *τοῦ οἴκου* hinter *νόμος* eingeschoben und mit der Handschrift H seit Hertlein das zweite *κοινωνοὺς* gestrichen wird. Wahrscheinlich liegt doch aber die Sache so, daß dies *κοινωνοὺς* nicht Zusatz, sondern Verschreibung aus *τοῦ οἴκου* ist. Freilich muß dann dahinter noch ein Wort (vielleicht *αὐτούς*) gestanden haben. Dann aber erklärt sich die Verschreibung sehr leicht.

7, 32. Das Beispiel von der Bienenkönigin erscheint ganz unvermittelt, um so mehr als am Schluß von § 31 der Verfasser den Mann im Sinne hat, dem er Strafen des Gottes in Aussicht stellt, wenn er seine Arbeiten vernachlässigt oder die der Frau verrichtet. Er scheint ganz vergessen zu haben, daß Ischomachos seine junge Frau über ihre Hausfrauenpflicht belehren will. Man wäre versucht, durch Streichung der Worte *ἡ πράττων τὰ τῆς γυναικὸς ἔργα* zu helfen. Aber auch so haben die Worte § 32 *τοιαῦτα ἔργα ὑπὸ τοῦ θεοῦ προστεταγμένα* keine Beziehung, oder vielmehr sie haben sie oben in § 29 *ἀ ἐκατέρω ἡμῶν προστέτακται ὑπὸ τοῦ θεοῦ*. Die §§ 30 und 31 sind ein ziemlich unklares Einschiesel, an dessen Schluß der Verfasser gänzlich entgleist ist. Er hat ganz vergessen, daß die Auseinandersetzung von 7, 11 ab auf die Gemeinschaft des Hauses aufgebaut ist, daß die Frage der Kinder und ihrer Erziehung § 12 auf die Zukunft verschoben ist, die Hausgemeinschaft dagegen § 13 mit *νῦν δὲ δὴ ὁ οἶκος ἡμῖν ὁδε κοινός ἐστι* ausdrücklich hervorgehoben ist. Wie paßt dazu der oben aus § 30 ausgeschriebene Satz? Er will dann sagen, daß Gesetz (und Herkommen) die Einrichtungen der Natur bestätigt haben (*καὶ καλὰ δὲ εἶναι ὁ νόμος ἀποδείκνυσι*), er hätte also, wie bei der Frau, auch beim Manne das Positive hervorheben müssen. Statt dessen folgt: *τῷ ἀνδρὶ ἀσχιον* und dann der Satz von den Strafen des Gottes, bei dem ihm — dem ganzen Zusammenhang entgegen — nur der Mann vorschwebt. Die Stelle ist eine ganz verunglückte Ausführung der Worte des § 16 *καὶ ὁ νόμος συνεπαινεῖ*. Ein äußerliches Kennzeichen der Einschließung ist das *ἔφη φάναι* § 30, das sonst seit § 29 durch *ἔφη* ersetzt ist.

8, 4 *πῶς γὰρ ἂν πορευθεῖσαν (ἐὰν) ἔχοντες οὕτως ἐπικώλωσιν ἀλλήλους, ὁ μὲν βαδίζων τὸν τρέχοντα κτλ*; So seit Castalio, nur daß Hertlein mit *πορευθεῖεν ἐὰν* der Überlieferung näher zu kommen suchte. Außerdem ist in den Handschriften sinnlos *ἐπικώλωσιν* überliefert. Anstoß erregt jedoch, daß im Folgenden (§ 5): *εἰ δὲ καὶ μάχεσθαι θέοι, πῶς ἂν οὕτως ἔχοντες μαχέσαιντο*; die Worte *οὕτως ἔχοντες* — und zwar logisch richtiger — in den Fragesatz gezogen sind. Darum wird auch vorher zu schreiben sein: *πῶς γὰρ ἂν πορευθεῖσαν ἔχοντες οὕτως; ἐπικώλωσουσιν ἀλλήλους κτλ*, und es kann

nicht fraglich sein, daß die folgende Schilderung der Verwirrung zweckmäßiger als Behauptung eingeführt wird.

10, 12. Ischomachos hat seiner jungen Frau 5—9 die Schönheitsmittel widerraten, 10, 11 Bewegung im Hause empfohlen. Von 10 ab ist die Berichtsform, nicht mehr direkte Rede, gewählt, z. B. *γυμναζομένην δὲ ἔφη οὕτως ἂν καὶ ἐσθίειν ἥδιον καὶ ὑγιαίνειν μᾶλλον*. § 12 fährt fort *καὶ ὄψεις δέ, ὁπότεν ἀνταγωνίζεται διακόνῳ καθαρωτέρα ὄσα πρεπόντως τε μᾶλλον ἡμφιεσμένη, κινητικὸν γίνεται ἄλλως τε καὶ ὁπότεν τὸ ἐκοῦσαν χαρίζεσθαι προσῆ ἀντὶ τοῦ ἀναγκαζομένην ὑπηρετεῖν. αἱ δ' αἰεὶ καθήμεναι σεμνῶς πρὸς τὰς κεκοσμημένας καὶ ἐξαπατώσας κρίνεσθαι παρέχουσιν ἑαυτάς*. Der Form nach ist das nicht mehr Bericht, sondern beherrschende Mitteilung an Sokrates, und der Versuch von Richards, die Stelle durch Einschub von *ἔφη* zum Abschluß des Gesprächs mit der Frau zu machen, scheitert an der Erwägung, daß es jedenfalls auch antikem Schicklichkeitsgefühl widersprochen hätte, wenn der Mann seiner jungen Frau die Nebenbuhlerschaft von Sklavinnen in Aussicht gestellt hätte, oder gar die von Dirnen, die mit den *κεκοσμημένας καὶ ἐξαπατῶσαι* doch wohl gemeint sind. Was in der Welt soll diese Belehrung dem Sokrates? Und nun sehe man den Satz selbst an! Er wirft die strenge Disposition durcheinander, der erste Teil wendet sich wieder gegen die Schönheitsmittel, entnimmt das *καθαρωτέρα καὶ πρεπόντως* dem § 9, mißverstehen das dortige *πρεπόντως ἔχουσαν* auf Kleidung, von der gar nicht die Rede war, der zweite warnt wieder vor sitzender Lebensweise, die doch an sich nichts, höchstens durch den Mangel an Beschäftigung, etwas mit dem *κοσμεῖν* und *ἐξαπατᾶν* zu tun hat. Auch die Form läßt zu wünschen, denn die Bestimmung *καθαρωτέρα ὄσα* gehört logisch zum Hauptsatz, während grammatisch *ἡμφιεσμένη* der Verbindung mit *ὄψεις* widerstreitet. Die Stelle kann danach nicht wohl von Xenophon herrühren.

11, 12. *ἐπεὶ γὰρ ἐσθίειν τις τὰ ἱκανὰ ἔχει, ἐκπονοῦντι μὲν ὀρθῶς μᾶλλον δοκεῖ ἢ ὑγίεια παραμένειν, ἐκπονοῦντι δὲ μᾶλλον ἢ φώμη προσγίνεσθαι, ἀσκοῦντι δὲ τὰ τοῦ πολέμου κάλλιον σφύζεσθαι, ὀρθῶς δὲ ἐπιμελομένῳ . . . μᾶλλον εἰκὸς τὸν οἶκον ἀψέεσθαι*. Wer den Satz vom Kriege liest, wird zunächst *ἔστι* ergänzen, an *κάλλιον* herumdeuteln und vielleicht mit Holden bei der Erklärung anfragen: *it is comparatively ho-*

nourable for him to escape. Aber 8 καλῆς σωτηρίας und 11 καλῶς σῶζεσθαι sprechen für das Adverb, desgleichen die anderen Glieder, in denen das μάλλον zum Verbum gehört. Dann jedoch ist fraglich, wovon der Infinitiv σῶζεσθαι abhängt. Dem προσγιγνεσθαι des Vorhergehenden widerstrebt die Bedeutung (die Rettung ist nicht wie die Kraft ein Zuwachs), dem εἰκός des Folgenden die Construction des Dativs (ἐπιμελομένῳ gehört zu αὐξεσθαι). In beiden Fällen läge gegenüber dem möglichen Mißverständnis arge Unklarheit vor. Es bleibt wohl nichts übrig als hinter κάλλιον ein ἔστι einzuschieben, das als Copula mißverstanden sehr leicht ausfallen konnte. Dann braucht auch das προσγιγνεται der Überlieferung nicht mehr der Parallelstelle Kyr. I 6, 17 zu Liebe in den Infinitiv geändert zu werden.

11, 23. μέμφομαι τινα πρὸς τοὺς φίλους ἢ ἐπαινῶ ἢ διαλλάττω τινὰς τῶν ἐπιτηδείων, πειρώμενος διδάσκειν ὡς συμφέρει αὐτοῖς φίλους εἶναι μάλλον ἢ πολεμίους. ἐπιτιμῶμέν τινι στρατηγῷ συμπαρόντες. Die Lücke ist schon von Weiske bemerkt, und es ist ganz unmöglich hier, wo von friedlichen Verhältnissen auf das Lagerleben übergegangen wird, das Asyndeton zu entschuldigen. Aber ist denn ἢ πολεμίους am Platze als Gegensatz zu φίλους, hier wo es sich um Ausgleich vorübergehender Zwistigkeiten handelt? Sollte in dem Worte nicht vielmehr ein Übergang zu den folgenden Szenen des Lagers versteckt sein? Freilich, ein Gegensatz zu φίλους muß vorhanden gewesen sein, ihn fordert die Stellung von μάλλον. Also wäre die Lücke hinter ἢ anzunehmen, und bis zur Auffindung einer besseren Lösung schlage ich vor: φίλους εἶναι μάλλον ἢ <διαφύρους. καὶ ἐν> πολέμῳ δὲ ἐπιτιμῶμεν, vgl. An. VII 6, 15. War erst die Lücke vorhanden, dann war die Verderbnis fast unausbleiblich.

13, 5 ὅστις γάρ τοι ἀρχικοὺς ἀνθρώπων δύναται ποιεῖν, δῆλον διὸ οὗτος καὶ δεσποτικοὺς ἀνθρώπων δύναται διδάσκειν, ὅστις δὲ δεσποτικούς, δύναται ποιεῖν καὶ βασιλικούς. Das ἀνθρώπων hinter δεσποτικούς hat schon die Verwunderung von Stephanus im Thesaurus erregt, aber gesetzt, es könne so stehen, da ja auch in Prosa vereinzelt δεσπόζειν mit dem Genetiv vorkommt, so ist es dem Sinne nach ganz überflüssig. ‚Wer zum Befehlen über Menschen erziehen kann, der kann auch Herren und Könige heranbilden.‘ Daß Herren und Könige über Menschen befehlen,

ist dabei Voraussetzung, gehört also nicht in die Behauptung. Andererseits ist die Verbindung *δεσποτικούς διδάσκειν* äußerst hart, und wenn zu ihrer Entschuldigung auf § 4 *ἀρχεῖν ἱκανούς εἶναι παιδεύεις τοὺς ἐπιτρόπους* verwiesen wird, so steht hier *εἶναι* dabei, das auch *δεσποτικούς διδάσκειν* sofort nicht nur erträglich machen, sondern in einen völlig korrekten Ausdruck umwandeln würde. Ist also statt des überflüssigen *ἀνθρώπων* das erforderliche *εἶναι* einzusetzen? Aber diese Verschreibung! Nun, die übliche Abkürzung *ἀντων* liegt von *εἶναι* wirklich nicht so weit ab.

14, 2 *εἰ γὰρ ὁ τοὺς καρποὺς μεταχειριζόμενος τολμῶ ἀφανίζειν ὥστε μὴ λείπειν λυσιτελοῦντας τοῖς ἔργοις, τί ἂν ὄφελος εἴη τὸ διὰ τῆς τούτου ἐπιμελείας γεωργεῖν*; Wer das liest, wird *τοῖς ἔργοις* mit *λυσιτελοῦντας* verbinden und zunächst vielleicht mit Sturz erklären *scil. ad sementem*. Indes der Zusammenhang fordert (darüber sind die späteren Erklärer einig) einen den Arbeiten entsprechenden Nutzen. Kann dieser Sinn in den Worten liegen? Die zumeist herangezogene Parallele 20, 21 *τὰ δὲ ἔργα μὴ τελεῖσθαι λυσιτελοῦντως πρὸς τὴν δαπάνην* (wenn die Arbeiten nicht nutzbringend im Verhältnis zu den Ausgaben ausgeführt werden) hilft nur insofern, als sie zeigt, daß auch hier der verlangte Sinn mit *πρὸς τὰ ἔργα* hätte ausgedrückt werden können. Die Stelle spricht also gegen die Verbindung *λυσιτελοῦντας τοῖς ἔργοις*. Es bleibt die Beziehung auf *λείπειν*, also: ‚sodaß er der Arbeit nicht nutzbringende Früchte hinterläßt‘. Das wäre sehr gewunden ausgedrückt (der Ertrag bleibt doch immer dem Herrn, nicht der Arbeit), und durch die Stellung wäre das Verständnis unnütz erschwert. Es ist kaum denkbar, daß der Verfasser nicht sollte *τῶν ἔργων* geschrieben haben, dessen weite Entfernung von *τοὺς καρποὺς* die Verschreibung herbeiführte. Nebenbei, der Vorschlag *μηδὲ λείπειν* ist sinnwidrig, weil er nur ganz grobe Veruntreuungen des Verwalters trafe.

Die folgende Auseinandersetzung leidet an einer erheblichen Unklarheit. Eingeleitet wird das Kapitel durch den Gedanken: außer Treue, Fleiß und Fähigkeit zu befehlen muß der Verwalter auch Ehrlichkeit besitzen. Eigentlich ist diese Eigenschaft schon in der Treue (*εὐνοία* 12, 6) enthalten, indessen man kann zugeben, daß die Stellung eines Verwalters mit der größeren Verantwortung neue Versuchungen mit sich bringt. Vorbeugen kann

der Herr — würden wir glauben — durch ein wachsames Auge, das dem Verwalter den Gedanken an Veruntreuung fern hält. Statt dessen läßt ihn der Verfasser diese Ehrlichkeit anerkennen. Er verliert dabei sofort (schon § 3 *οὐ μέντοι γε πάντες*) den Verwalter aus dem Gesichte und redet von Mitteln, die Sklaven überhaupt (*οικέται* § 4 und 6, *πολλοὶ* § 7) zur Ehrlichkeit anzuhalten, und dabei berührt sich dann § 9 sehr nahe mit früheren Darlegungen (13, 9). Mit der Streichung der sehr ungeschickten § 4—7 (Lincke) ist nicht geholfen, die hervorgehobene Unklarheit beginnt schon vorher, § 8 schließt sich nicht an § 3, sondern hat den Schluß von § 7 zur Voraussetzung. § 7 und 9 kehren ja dann zu Sklaven in Vertrauensstellung zurück (*τῆς χρήσεως ἀποπαύω* soll wohl heißen: ‚ich enthebe ihn dieser Verwendung‘), aber ganz allmählich. Selbst bei den Ungetreuen, die doch hoffentlich die Minderzahl bildeten, wird noch der Pluralis gebraucht, erst im Schlußparagraphen tritt wieder der Singularis *ἀνὴρ φιλότιμος* auf, um zu dem Verwalter (15, 1) zurückzukehren. Eigentümlich ist noch, daß hier, wo mit *οὐκέτι ἐρήσομαι* direkt auf 14, 1 Bezug genommen wird, der Inhalt von 14 in die Worte zusammengefaßt wird: (*ἐπειδὴν*) *ἤδηταί σοι τὰ ἐκ τῆς γῆς ὥραϊα ἀποδεικνύων ὅτι πλεῖστα, ὥσπερ σὺ σαυτῷ*, ein Ausdruck, der über Ehrlichkeit weit hinausgeht und im Vorhergehenden nichts Entsprechendes findet.

Aber auch in Kapitel 15 ist längst arge Verwirrung bemerkt worden. Dem schlimmsten Anstoß, daß nach § 3 *τὴν τέχνην με ἤδη, ὦ Σώκρατες, κελεύεις αὐτὴν διδάσκειν τῆς γεωργίας*; die § 5—9 nicht mehr möglich sind, die ganz denselben Gedanken vorbereiten (*διδασκέ με αὐτὰ τὰ ἔργα τῆς γεωργίας*) sucht man seit Ernesti dadurch zu begegnen, daß man § 3 und 4 hinter 9 stellt. Aber abgesehen davon, daß der Anschluß von 10 an 4 keineswegs einwandfrei ist (denn man sieht zu dem feierlichen *ἀλλὰ μὴν*, das einen neuen Gedanken einzuführen scheint, nach dem *ῥάστιν εἶναι μαθεῖν* des § 4 keinen Anlaß), so bleibt der Unzuträglichkeiten genug, vor allem die parallelen Gedankenreihen 1—4 und 5—10 (§ 5 neben 1, § 6 neben 2), die Wiederholung eines so seltenen Ausdrucks, wie *ἀργότερον ἐπιδεδραμημέναι τῷ λόγῳ* nach kurzem Zwischenraume.¹⁾ Richards hat ganz recht, wenn er

1) Die vorgeschlagene Umstellung würde diese Unzuträglichkeiten noch verschärfen.

sagt, es scheine hier eine doppelte Recension vorzuliegen. Es fragt sich nur, ob beide von Xenophon herrühren, bzw. welche die ursprünglichere ist. Lincke hat § 4—9 *κάνουσι* gestrichen. Ob mit Recht? § 1 und 5 enthalten beide Zusammenfassungen des Inhalts der voraufgehenden Kapitel, § 5 so kurz und schlicht wie möglich, § 1 mit Aufwand von einiger Rhetorik (Ansatz zur Anaphora mit *ἐμποίησης* und *πρὸς τούτοις*, die letztere freilich recht ungeschickt). Ferner bei Bezeichnung der landwirtschaftlichen Arbeiten steht § 6 *ἂ δεῖ ποιεῖν καὶ ὡς δεῖ καὶ ὁπότε ἕκαστα*, § 2 fehlt das *ὁπότε*, das doch bei der Saat in Capitel 17 eine große Rolle spielt und darum dem Verfasser gegenwärtig sein mußte (§ 1). Auch das *ὃ ἡμῖν ἀργότατα ἐπιδεδράμηται τοῦ λόγου* erscheint mir wie eine Vergrößerung des *ταῦτά μοι δοκοῦμεν ἀργότερόν πως ἐπιδεδραμημένα τῷ λόγῳ* (§ 6), durch die Änderung in den Superlativ und Weglassung des mildernenden *πως* und *δοκοῦμεν*. Demgemäß halte ich 5 f. für die ursprünglichere Fassung, 1—4 dagegen für die spätere.

Aber woher dieser doppelte Ausdruck derselben Gedanken? Vom Verfasser selbst? Dagegen sprechen die hervorgehobenen Ungeschicklichkeiten. Von einem Interpolator? Was konnte den Einschub veranlassen? Mir kommt es vor, als ob das ganze in sich unklare Kapitel 14 ein späterer Zusatz sei. Der Anfang ist ganz nach 13, 1 gemacht, die Wendung *ἀποτετελεσμένον . . . ἧ ἔτι τινὸς προσδεῖται* aus 13, 3 herübergenommen. Und nun hat der Verfasser dieses Einschubs, dem die Fortsetzung mit § 5 *ἀλλὰ ταῦτα μὲν* zu nüchtern erschien, einen klangvolleren Übergang hinzugefügt mit Benutzung der Gedanken der ursprünglichen Fortsetzung, recht ähnlich, wie wir das später 18, 9 gegenüber 19, 14 finden werden. Dabei geriet er allerdings bei § 2 in Verlegenheit, er war dem § 6 dem Inhalt nach ganz gleich. Er schob also noch ein Lob des Landbaus ein, zu dem er Gedanken und Ausdrücke aus 10 und 12 und 19, 17 entlehnte, und schloß mit dem gleichfalls klangvollen, aber albernen Satze: *γενναῖα δὲ δήπου καλοῦμεν καὶ τῶν ζώων ὅποσα καλὰ καὶ μεγάλα καὶ ὠφέλιμα ὄντα πραέα ἐστὶ πρὸς τοὺς ἀνθρώπους*. Damit glaubte er die Wiederholung der Gedanken genügend verdeckt und ließ die ursprüngliche Fortsetzung folgen, freilich nicht ganz ohne Änderung. In der Zusammenfassung des § 5 steht am Schlusse *καὶ δίκαιον* auf Capitel 14 bezüglich. Ist dieses eingeschoben, so müssen auch

die beiden Worte Zusatz sein. Eine ähnliche Änderung im Text mit Bezug auf einen Einschub glaube ich in 19, 14 (vgl. unten) nachweisen zu können. Warum sollte denn auch jemand, der größere Abschnitte einschleibt, vor kleinen Zusätzen zurückschrecken? 15, 5 *ἀλλὰ ταῦτα μὲν* schließt sich ohne weiteres an das Ende von Capitel 13 an.

16, 3. Es handelt sich darum, die Art des zu bebauenden Ackers kennen zu lernen. Dies sei die Hauptsache, meint Sokrates. Darauf: *Οὐκοῦν, ἔφη ὁ Ἰσχομαχος, καὶ ἀλλοτριᾶς γῆς τοῦτο ἔστι γινῶναι, ὃ τι τε δύναται φέρειν καὶ ὃ τι μὴ δύναται, ὄφρωντα τοὺς καρποὺς καὶ τὰ δένδρα; ἐπειδὴν μέντοι γινῶ τις, οὐκέτι συμφέρει θεομαχεῖν, οὐ γὰρ ἂν ὅτου δέοιτο αὐτὸς τοῦτο σπεύρων καὶ φυτεύων μᾶλλον ἂν ἔχοι τὰ ἐπιτήδεια ἢ ὃ τι ἡ γῆ ἤδοιτο φύουσα καὶ τρέφουσα.* Man wird die Belehrung über den Boden kurz finden. Sie geht auch im folgenden weiter; für den Fall, daß der ‚fremde‘ Boden brach liegt, soll man auf das Nachbargrundstück oder auf die wild wachsenden Pflanzen sehen. Diese Auseinandersetzung wird durch den Satz *ἐπειδὴν μέντοι* unterbrochen, dessen Belehrung nicht nur viel zu früh kommt, sondern völlig aus der Rolle fällt. Denn sie paßt nur auf eignen oder mindestens gepachteten Acker, während das folgende (*τῶν ἐχόντων αὐτήν*) ihn in fremdem Besitze denkt. Der letzteren Schwierigkeit würde zwar die leichte Änderung von Naber *σχόντων* abhelfen, aber sie wird widerlegt durch den Satz, daß Erkundigungen bei Nachbarn oft ein unzuverlässigeres Ergebnis liefern, als Besehen von Nachbargrundstücken. Denn dieser Satz deutet doch auf Erkundigungen zwecks Kauf oder Pacht, bei denen die Nachbarn von dem Besitzer beeinflußt sein können, denkt also den Acker noch in fremdem Besitze. Demnach gehört der Satz *ἐπειδὴν . . . τρέφουσα*, der selbst mit *οὐκέτι* auf längere Erwägungen hindeutet, mindestens ans Ende der Belehrung über Bodenkenntnis, d. i. hinter § 5 — inzwischen wäre der Acker übernommen zu denken —, wenn er nicht ein Einschlebsel ist, und dafür spricht das folgende Beispiel von den Fischern, wie auch die ganze Art des Übergangs zur Bodenbereitung § 8f.

17, 14 *Ἐκκόπτειν ἂν νῆ Δία τὴν τροφὴν δέοι τὴν ὄλην, ἔφη ἡ ἐγώ, ὥσπερ τοὺς κηφῆνας ἐκ τῶν σημανῶν ἀφαιρεῖν.* Die Worte *τὴν τροφὴν* werden seit Victorius gestrichen. Interpoliert können sie nicht sein, sie müßten für mechanische Wieder-

holung aus dem Vorhergehenden gelten, wo allerdings *τροφήν* wiederholt vorkommt, indem von der *δλη διαρπάζουσα τοῦ σίτου τήν τροφήν* die Rede ist. Aber gerade dieser Ausdruck legt die Änderung in den Genetiv *τῆς τροφῆς* nahe, der zu dem *ἐκ τῶν σμηνῶν* des folgenden Gliedes einen passenden Gegensatz bilden würde.

Das folgende Lob der Bilder und die Erbitterung des Sokrates gegen das Unkraut infolge des Vergleichs mit den Drohnen berührt eigentümlich. Auffallend ist auch die Einführung mit *ἀτάρ*, das, an sich doch nicht häufig, unmittelbar darauf im Anfang von 18 wiederkehrt. Nun ist es ein Kunstgriff des Interpolators in dieser Schrift, daß er seine Zusätze gern ebenso einleitet, wie die ursprüngliche Fortsetzung; vgl. 3, 1 *τί οἶν* wie 6, 12 (der Nachweis dieses großen Einschiebsels von Lincke ist für mich überzeugend); 10, 12 *καί* wie 13; 7, 30 *δέ* wie 32. Er glaubte dadurch augenscheinlich den Einschub äußerlich am besten zu verdecken. Hier ist er nun einmal an eine seltene Verbindung geraten, und diese wird ihm zur Verräterin. Im Oikonomikos steht *ἀτάρ* nur noch 21, 1 und ist da ähnlich wie 18, 1 gebraucht. Die Verwendung an unsrer Stelle hat schon die Verwunderung von Sturz erregt, der es im Sinne von *πλήν* faßt. Die späteren Erklärer schweigen.

18, 7 *Πολύ γάρ ἐστιν, ἔφην ἐγώ, τὸ ὑπερνεχθῆναι τὰ ἄχυρα ὑπὲρ τὸν σῖτον εἰς τὸ κενὸν τῆς ἀλω.* Über den Sinn ist kein Zweifel: ‚Es ist nicht wohl möglich, daß die Spreu über die Körner hinweg auf den freien Teil der Tenne fällt.‘ Die Schwierigkeit besteht darin, wie das *πολύ ἐστι* den verlangten Sinn haben kann. Denn es heißt doch einmal nicht: es ist schwer. Ich glaube, daß es sich auf den Raum bezieht mit der Bedeutung: es ist zu weit. Damit verträgt sich dann allerdings der Artikel nicht, der vor dem Infinitiv steht, sondern die möglichen Constructionen, die alle bei Xenophon vorkommen, sind bloßer Infinitiv Oec. 16, 1, *ὡς* Kyr. I 5, 11; IV 5, 15 und *ὥστε* Mem. III, 13, 3. Der Infinitiv allein wäre hier schwer verständlich, *ὡς* wäre schwerlich zu *τό* verdorben. Dieses aber kann wohl aus der zweiten Silbe von *ὥστε* stammen, während die erste durch das vorausgehende *ἐγώ* verschlungen wurde.

18, 10 *Ὀύκοῦν, ἔφη δ' Ἰσχυμαχος, ἔλεγον ἐγώ σοι πάλαι ὅτι καὶ ταύτη εἶη γενναιοτάτη ἢ γεωργικὴ τέχνη, ὅτι καὶ*

ῥάσθη ἐστὶ μαθεῖν. Ἄγε δὴ, ἔφην ἐγώ, οἶδα, ὦ Ἰσχόμαχε, τὰ μὲν δὴ ἀμφὶ σπόρον ἐπιστάμενος ἄρα ἐλελήθειν ἐμαυτὸν ἐπιστάμενος. Der letzte Satz steht seit lange unter dem Verdacht der Interpolation. Er soll augenscheinlich zum Folgenden überleiten, das von Weinpflanzungen handelt. Aber nicht er allein erregt Anstoß. Sokrates ist § 9 so verwundert über seine landwirtschaftlichen Kenntnisse, daß er meint, am Ende verstehe er sich auch auf allerlei Handwerk, ohne es zu wissen. Wie paßt es dazu, daß er 19, 1 f. bezüglich der Pflanzungen völlige Unkenntnis bekennt? Nach dem Vorhergehenden sollte man solchen Kleinmut nicht erwarten. Die §§ 9 und 10 berühren sich mit 19, 14, ja es scheint, als würde dort mit *πάλιν ἐγνοῶ* auf das *πάλαι ἐγνοῶ* in § 9 Bezug genommen. Der Gedankengang ist derselbe, sodaß schon an sich die Wiederholung in so kurzem Abstände Wunder nimmt. Dieselben Handwerke werden erwähnt. Doch fehlen auch Abweichungen nicht. Hier wird des Sokrates unbewußte Kenntnis durch die Anschauung, dort durch die Fragekunst des Ischomachos erklärt. Hier kommt Sokrates selbst auf den Gedanken, er verstehe am Ende auch Handwerke, dort fragt Ischomachos, ob er denn glaube, auf Fragen über diese Handwerke ähnlich antworten zu können, und weist das schüchterne ‚Vielleicht‘ des Sokrates kräftig zurück. Hier fehlt diese Ablehnung und ist vor dem *οὐκοῦν* des ausgeschriebenen Satzes nur mühsam zu ergänzen. Und — das Ärgste — dort spricht Ischomachos von der Unterscheidung echten und nachgemachten Silbers, hier ist daraus frischweg ein *χρυσοχοεῖν* gemacht. Die Erwähnung der Handwerke erfolgt 19, 16 ganz unbefangen als etwas völlig Neues. Wäre der Scherz des Sokrates 18, 9 vorausgegangen, so hätte Ischomachos darauf Bezug nehmen müssen. Daraus ergibt sich, daß § 9 und 10 ein nach 19, 14 gemachtes Einschleusen sind, und daran vermag das *πάλιν ἐγνοῶ* nichts zu ändern. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der Interpolator sein *πάλαι ἐγνοῶ* auch 19, 14 vorfand und nach seiner Einfügung das *πάλαι* in *πάλιν* änderte. Das zweite *πάλιν* (in *ὅτε πάλιν ἤρουν*) ist wohl als eine mechanische Wiederholung zu streichen.

Handelt es sich darum, den Anfang der Interpolation zu bestimmen, so werden wir uns des obigen Kunstgriffs erinnern und zusehen, ob auch hier eine solche Spur vorliegt. Hier lag allerdings die Sache anders. Capitel 19 bringt etwas Neues, die

Pflanzungen, eingeführt durch *ἔστι δ' οὖν*. Der Gegensatz wird vorbereitet durch *τὰ μὲν δὴ . . . ἄρα*, eine nicht eben häufige Verbindung. Und siehe da, ganz dieselbe Verbindung steht am Anfang von § 9 *οὐ μὲν δὴ ἄρα!* Man wird also nicht zweifeln dürfen, daß der Einschub mit *ταῦτα τολῶν* begann. Mit seiner Ausscheidung ist alles in Ordnung.

19, 7 *οὐκοῦν ἐπειδὴν ὀρωρυγμένοι ᾧσιν οἱ βόθροι, ὀπηγνίκα δεῖ τιθέναι ἐκάτερα τὰ φυτὰ ἤδη εἶδες*; So die Überlieferung mit doppelter Verderbnis, von denen die zweite durch *ἐν ἐκατέρῳ* von Weiske mit Wahrscheinlichkeit geheilt ist. Die Gruben sind je nach der Feuchtigkeit des Bodens verschieden tief, im nassen seichter. Die im § 2 gegebene Disposition ist im ganzen eingehalten bis auf den Punkt *ὀπόσον μῆκος τὸ φυτὸν ἐμβάλλειν (δεῖ)*, der nicht wieder vorkommt. Es leuchtet ein, daß diese Frage von der Tiefe der Grube abhängig ist. Sollte nicht das *ὀπηγνίκα* aus *ὀπόσον μῆκος* verdorben sein? Die Verschreibung pflegt ja zu kürzen.

19, 11 *ὥστε τὰ φυτὰ κίνδυνος ὑπὸ μὲν τοῦ ὕδατος σήπεσθαι μὲν δι' ὑγρότητα, ἀναίνεσθαι δὲ διὰ ξηρότητα [ἤγουν χαννότητα τῆς γῆς] θερμαινομένων τῶν ῥιζῶν*. So wird jetzt mit Kerst gelesen. Daß jedoch *ξηρότητα* durch diesen Zusatz hätte erklärt werden sollen, ist an sich unwahrscheinlich, und wird es noch mehr, weil zwei Zeilen vorher *ξηρὰ μέχρι βύθου* steht. Außerdem ist so der Begriff der Dürre doppelt ausgedrückt in *ξηρότης* und *θερμαινομένων τῶν ῥιζῶν*. Sollte es nicht wahrscheinlicher sein, daß *ξηρότητα* beigeschrieben wurde von einem Leser, der *διὰ χαννότητα τῆς γῆς* fälschlich mit *ἀναίνηται* statt mit *θερμαινομένων* verband? Also wäre *ξηρότητα ἤγουν* zu streichen. Die Worte *ὑπὸ μὲν τοῦ ὕδατος* haben schon Reiske und Schneider als wiederholenden Zusatz aus dem Vorhergehenden erkannt.

20, 20 *Τὸ δὲ δὴ καὶ τὸ καλῶς ἐργάζεσθαι ἢ κακῶς ἐπιμελεῖσθαι, τοῦτο δὴ τοσοῦτον διαφέρει, ὅσον ἢ ὀλιγὸς ἐργάζεσθαι ἢ ὀλιγὸς ἀργὸν εἶναι*, An diesem Satze ist neuerdings viel gebessert worden, ohne daß ein Vorschlag einleuchtend wäre. Vorher geht, man solle darauf sehen, daß die Arbeitszeit pünktlich eingehalten werde (16), dann, daß sie gründlich ausgenützt werde (17—19), jetzt folgt, daß die Arbeit gut und zweckentsprechend ausgeführt werde. Die erste Frage ist, ob das *ἐπιμε-*

λεῖσθαι am Platze ist, das teils gestrichen teils in *ἐργάζεσθαι* geändert wird. Ich glaube ja, denn für gute Ausführung, ebenso wie für Pünktlichkeit und Zeitausnützung sorgt mehr der Aufseher bezw. der Herr selbst, als der einzelne Arbeiter, und finde einen Beweis dafür in dem folgenden Satze: ‚denn wenn die Arbeiter im Weinberg das Unkraut ausgraben und schlecht ausgraben, *πῶς οὕτως οὐκ ἀργὸν ἂν φήσαις εἶναι* sc. *τὸν γεωργόν*;‘ Hätte der Verfasser die Arbeiter im Sinne, so hätte er *ἀργούς* geschrieben. Damit aber wird wahrscheinlich, daß nicht *καὶ τό* mit Reiske und Schneider zu streichen, sondern in *καὶ τοῦ* zu ändern ist, eine Lesart, die die Übersetzung von Camerarius wiederzugeben scheint. Freilich bleibt eine Unklarheit, insofern *ἢ κακῶς* schlecht zu *ἐπιμελεῖσθαι* paßt. Aber gestrichen kann es wegen des folgenden Gegensatztes *ἢ ὀλίγως ἀργὸν εἶναι* nicht werden. Und auch bei uns wäre wohl ein Satz: ‚Es kommt viel darauf an, ob man dafür sorgt, daß die Arbeit gut oder schlecht gemacht wird‘, nicht als unerträglich anzusehen.

Breslau.

TH. THALHEIM.